

zahlreiche Gedichte mit direkten Bezug auf ein Bild (Carmen 14: J. Aepinus; 15: Bugenhagen; 18: Georg von Anhalt; 19 und 20: Johann Friedrich von Sachsen; 21: Stadtansicht Wittenberg). Die Bildquellen hält Vf. durchweg für verschollen (134). Für das Gedicht auf Johann Bugenhagen (1485-1558) ist allerdings ein Einzelblatt mit einem handkolorierten Portrait Bugenhagens und den Versen Melanchthons überliefert – Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt/ Lutherhaus Wittenberg, fl. XIIIc –, mit der Schlusszeile: »Nunc quoque te dextra protegat ipse sua«; diese scheint die ursprüngliche zu sein, da sie noch den greisen Bugenhagen anspricht, während der überlieferte und edierte Vers mit »vita defunctus« seinen Tod voraussetzt, sodass die Datierung von Vf. »Zeit kurz vor Bugenhagens Tod« nur mit der Textfassung des Blattes berechtigt ist. Das Gedicht auf eine Ansicht Wittenbergs lässt bei seiner Beschreibung des Lichts des Evangeliums und des Glanzes der Strahlen an den Holzschnitt einer frühen Wittenberg-Darstellung – Stefan Oehmig: Wittenberg. In: Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400-1800/ hrsg. von Wolfgang Behring; Bernd Roeck. M 1999, 406 – denken.

Die inhaltliche Sorgfalt spiegelt sich übrigens auch in einer Auflistung aller deutschen Übersetzungen zu den einzelnen lateinischen Gedichten Melanchthons wider (377-381). Kurzum: ein lesenswertes Buch!

Stefan Rhein                      Lutherstadt Wittenberg

ANDREAS WASCHBÜSCH: Alter Melanchthon: Muster theologischer Autoritätsstiftung bei Matthias Flacius Illyricus. GÖ V&R, 2008. XII, 208 S. (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte; 96)

Nach Luthers Tod erlebten seine Weggefährten in Wittenberg durch die politischen Wirren der Jahre 1547 bis 1549 eine schwere Krise. Trotzdem behielt Wittenberg seine Stellung als Zentrum der reformatorischen Bewegung. Stadt und Universität waren unauslöschlich mit dem Namen Luthers verbunden. Melanchthon bemühte sich unermüdlich um den Erhalt der Universität und die Weiterführung der theologischen Tradition Wittenbergs. Jedoch wurde ihm seit 1548 der Vorwurf gemacht, er habe das Erbe Luthers verraten. An der Etablierung dieses Vorurteils war maßgeblich Matthias Flacius Illyricus (1520-1575) beteiligt. Um diese Sicht auf seinen Lehrer durchsetzen zu können, bediente sich Flacius des Mediums der Flugschriften, die er von Magdeburg – das so den Namen »Herrgottskanzlei« erhielt –, zwischen 1548 und 1556 ausgehen ließ.

Wie kam es zum Zerwürfnis zwischen Lehrer und Schüler? Wo lag die Bruchlinie im Verhältnis zwischen diesen beiden? Diesen spannenden Fragen geht Vf. in seiner 2005 in Göttingen eingereichten und nun veröffentlichten Dissertation nach. Die Stärke der Arbeit liegt eindeutig auf der präzisen philologischen Erschließung der Quellen im zweiten Teil des Buches (47-160), der mit »Lesestücke« betitelt ist. Zu Beginn der Arbeit steht ein Kapitel »Historien« (1-46), in dem »Gegenstand und Problemstellung« der Studie geklärt, »Die Karriere [des Flacius] bis 1546« und »Die Lage im Reich« erläutert werden. Dieser Teil bietet bekanntes Material zum Lebensweg des Flacius, stellt es aber unter die besondere Frage nach »der autoritätsstiftenden Publizistik des Flacius« (10), indem insbesondere seine rhetorische Ausbildung Beachtung findet. Rhetorische Traditionen der Antike, die Flacius sowohl in Venedig wie auch ab 1541 bei Melanchthon in Wittenberg

thematisiert. Interessant ist allerdings das Ergebnis, dass Flacius seine Autorität durch die Autorität der Schrift untermauert sah. Somit schützte ihn das Bibelwort nicht nur, sondern legitimierte zugleich seine Position als Gotteswort. Flacius war gewissermaßen nur das Sprachrohr Gottes.

Nach Weihnachten 1548 verschärfte Flacius seine Angriffe auf das »Augsburger Interim«, indem er gegen den Messkanon, die Opfervorstellung der Messe sowie Johann Agricola (1492/94-1566) polemisierte, der an der Abfassung entscheidender Textpassagen beteiligt war. In zunehmendem Maße geriet er so in Opposition zu seinen Wittenberger Kollegen, die er wiederum nicht nannte, deren Positionen er aber als Verrat am Evangelium angriff. Ende März 1549 musste er schließlich Wittenberg verlassen.

In allen behandelten Flugschriften erweist sich Flacius als brillanter Melanchthonschüler, der seinen Lehrer mit seinen eigenen Waffen schlug, indem er rhetorische und hermeneutische Figuren und Argumentationsmuster sicher verwendete, um die Leser von seiner das »Augsburger Interim« ablehnenden Position zu überzeugen. Schließlich kommt Vf. auf die Apologie des Flacius zu sprechen, an der er das zuvor in den Flugschriften herausgearbeitete Ergebnis erneut zeigen und vertiefen kann (129-151).

1557 reflektierte Flacius in seiner Jenaer Antrittsvorlesung über die historischen und religionspolitischen Ereignisse, die zu seinem Weggang aus Wittenberg führten (151-160). Während in seinen vorangegangenen Texten Luther keine Rolle spielte, rückte er ihn hier verstärkt in den Blick. Allerdings nur im Deuteschema Melanchthons, der bereits 1548 die besondere Rolle des Reformators in der aktuellen Periode der Kirchengeschichte herausstellte. Verdienstvoll ist die Edition

der Jenaer Antrittsvorlesung vom 17. Mai 1557 am Ende des Bandes (171-189), die so der Forschung leichter zugänglich gemacht wird.

Vf. vertieft in dieser Arbeit die Forschungen zu Flugschriften, die vornehmlich von der »Herrgottschanzlei« zu Magdeburg ausgingen. Bei der Lektüre ist allerdings die Kenntnis der bisherigen Arbeiten zu diesem Thema insbesondere von Thomas Kaufmann – »Das Ende der Reformation« – unerlässlich. Im Gegensatz zur Biografie Oliver Olsons – »Matthias Flacius and the survival of Luther's reform« – hebt Vf. den Graben zwischen Luther und Melanchthon gar nicht erst aus, sondern konzentriert sich in seiner Untersuchung auf Argumentationsmuster. Flacius wird dabei als »Alter Melanchthon« nicht zu einem besseren Melanchthon, indem er zum Retter des Luthertums stilisiert würde, vielmehr kann der Autor zeigen, dass gerade die innerlutherische Binnendifferenzierung nach Luthers Tod notwendig war, um in ein neues »Apostolisches Zeitalter« (167) eintreten zu können.

Das Lesevergnügen wäre größer gewesen, wenn der Band weniger Fehler, insbesondere Satzfehler enthielte.

Stefan Michel

Jena

WOLFGANG BRÜCKNER: Lutherische Bekenntnisgemälde des 16. bis 18. Jahrhunderts: die illustrierte Confessio Augustana. Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. 292 S. (Adiaphora: Schriften zur Kunst und Kultur im Protestantismus; 6)

Typischerweise verbinden lutherische Konfessionsbilder zwei Szenen miteinander: die Überreichung der »Confessio Augustana« durch die Bekenntnurfürsten und -städte an